

Kontroll-Freaks tanzen nicht

Das elegante Electro-Pop-Duo Hurts kommt mit dem Album „Happiness“ am 27. Oktober in die Innsbrucker Dogana und spielt melancholische Lieder, die glücklich machen.

Innsbruck – Hymnische Synthie-Pop-Ohrwürmer sind ihre Spezialität. Das beweist die Manchester-Band Hurts mit dem Debütalbum „Happiness“ und den Songs „Stay“ und „Wonderful Life“, in den dazugehörigen Videos kann man sich vom guten Stil von Theo Hutchcraft und Adam Anderson überzeugen. Vom armen Leben vor der perfekten Karriere, einem gebrochenen Bein, das eine Fußballerkarriere verhinderte, und dass durch Musik alles gut werden kann, erzählt Gitarrist Adam Anderson im Interview.

Die Band Hurts gibt es seit zwei Jahren, seitdem stürmt ihr mit Electro-Sound die Hitparaden und füllt Konzerthallen. Hältst du manchmal inne und überlegst, wie dieser Erfolg passieren konnte?

Adam Anderson: Wir sind wirklich glücklich und dankbar. Wir machen unseren Traumjob, jeden Tag, auf der ganzen Welt. Warum wir so großen Erfolg haben, ist schwierig zu erklären. Ein Grund ist, dass wir durch 55 Länder tourten und wirklich hart arbeiten. Wir kommen auch zurück in die Städte, wo wir spielten, und haben deshalb viele Fans. Ich kenne keine Band aus Manchester, die nach Weißrussland reist und ein ausverkauftes Konzert spielt. Die Leute wissen das zu schätzen. Aber es ist sicher auch Glück dabei.

Eure ersten großen Erfolge habt ihr in Deutschland gefeiert. Wie empfangen euch die Fans in Osteuropa? (Anm. Adam telefonierte aus Minsk mit der TT)

Anderson: Die Gigs sind so verrückt! Wir haben das beste Publikum, das so toll reagiert. Da ist kein Zynismus dabei. Wir spielen Songs, die die Leute mögen und das auch



Theo Hutchcraft (l., Gesang) und Adam Anderson (Gitarre, Synthesizer) sind zusammen „Hurts“.

Foto: Sony

anerkennen, und das gefällt uns. Es ist nicht überall auf der Welt so. In England zum Beispiel ist das Publikum zynischer.

Euer Sound wird oft als melodramatisch und dunkel beschrieben, dabei klingt er doch fröhlich. Diese Widersprüchlichkeit äußert sich auch im Bandnamen „Hurts“, eure erste Platte dagegen heißt „Happiness“.

Anderson: Die Songs entstanden in einer Zeit, in der wir ein schlechtes Leben führten. Wir schrieben diese großen, emotionalen Songs, um dem zu entkommen. Ich denke, Musik hat viel mit Flucht zu tun. Wir befinden uns an der Trennlinie zwischen Traurigkeit und Freude, dieses Überspringen von Grenzen ist sehr

kraftvoll. Alle meine Lieblingsbands hatten diese Art von Melancholie, wie The Smiths oder Tears for Fears oder andere 80er-Jahre-Bands. Es ist ein schmerzhaftes Glücklichein. Ich finde, das ist die beste Musik.

Mit welcher Musik bist du aufgewachsen?

Anderson: Bis ich 19 Jahre alt war, habe ich keine Musik gehört. Dann habe ich eine Platte von Radiohead gekauft. Das Tolle daran, dass ich erst so spät Musikfan geworden bin, ist, dass es mir ermöglicht hat, schnell herauszufinden, was ich mag und was nicht. Es gab so viel zu entdecken. Als ich 20 Jahre alt war, habe ich eine Gitarre gekauft und begonnen, Songs zu schreiben, nachdem ich Theo getroffen

habe.

Was hast du gemacht, wenn du nicht Musik gehört hast?

Anderson: Ich war ein Fußballer und hatte gute Chancen. Als ich 18 Jahre alt war, habe ich mir das Bein schlimm gebrochen. Dann habe ich die Musik entdeckt. Also ist doch alles gut ausgefallen.

Über euch liest man kaum Persönliches. Wie wichtig ist es für euch, Privates privat zu halten?

Anderson: Ich halte nichts davon, den Leuten über das Internet mitzuteilen, was ich zum Frühstück hatte. Die Tatsache, dass es nicht viele Informationen über mich gibt, gibt mir das Gefühl, Kontrolle über mein Leben zu haben.

Stil ist sehr wichtig für euch,

eure elegante Kleidung und die strengen Frisuren sind euer Markenzeichen. Erwünscht man euch auch mal in Jogginghosen?

Anderson: Wenn man gut angezogen ist, fühlt man sich auch besser. Wenn man stolz auf sein Äußeres ist, hat man Kontrolle. Ich glaube, wir sind eigentlich Kontroll-Freaks. Auch bevor wir den Plattenvertrag und Geld hatten, haben wir uns smart gekleidet. So haben wir unsere Würde behalten, als wir arm waren und nicht viel Respekt von Leuten bekamen. Und den Mädchen gefällt's. (lacht).

Ihr habt in einem kleinen Kellerstudio in Manchester begonnen. Könnt ihr euch jetzt ein größeres Studio leisten?

Anderson: Ich habe letztes gerade darüber gesprochen, dass es lustig ist, dass wir jetzt ein noch kleineres Studio haben, schlimmer als das davor. Zurück nach Manchester zu gehen und in der schrecklichen Umgebung neue Songs zu schreiben, ist seltsam. Aber es ist wie eine Abhängigkeit für uns, und es bringt irgendwie das Beste aus uns raus.

Eure Musik geht in die Beine, auch in euren Videos wird viel getanzt – aber nicht von euch. Tanzt ihr auf Partys?

Anderson: Ich tanze nicht, Theo manchmal, wenn er betrunken ist. Als ich jünger war, hab' ich mich richtig davor gefürchtet, das war zu viel Druck. Mein ganzer Rhythmus ist in meinem Kopf und kein Rhythmus in den Beinen. Ich würde mich nur lächerlich machen.

Das Gespräch führte
Cornelia Ritzer

Das ausführliche Interview lesen Sie auf
www.tt.com



„Mylo Xyloto“: Coldplay legen nach vier Jahren ein neues Album vor. Foto: EMI

Fanfaren für die Autobahn

Innsbruck – Abgehoben. Der Sound von Coldplay klingt irgendwie abgehoben, so als wäre er nicht in einem irdischen Studio aufgenommen worden, sondern auf einem Pop-Wolkerl, wo ein Engelschor für hymnische Oh-Oh-Ohs und pathetische Fanfaren sorgt. Nicht von dieser Welt mutet auch der Titel des fünften Studioalbums der smarten Briten rund um Frontmann Chris Martin an. „Mylo Xyloto“ (EMI) nennt sich das Folgewerk von „Viva la Vida“, das sich vor vier Jahren zum Megaseller mauserte. Den 14 Songs, die vom Zungenbrecher-Titel zusammengehalten werden, ist wohl ein ähnliches Schicksal beschied – da macht's auch nichts, dass das Quartett kein Risiko eingegangen ist. Warum auch?

Von Ohrwürmern wie „Hurts like Heaven“, „Paradise“ oder „Every Teardrop is a Waterfall“ lässt man sich gerne beseehlen – ob in der Konzerthalle oder als Mitsing-Soundtrack auf der Autobahn. Coldplay haben nämlich ein Handl für den Highway to Heaven. Mitverantwortlich für den neuesten Streich ist Produzentenlegende Brian Eno, der offenbar auch keine Lust darauf hatte, mit beiden Beinen auf dem Pop-Boden zu bleiben. Also wird mit sphärischem Synthie-Sound gekleckert, was das Zeug hält. Unerwartet und stimmig zugleich ist das Gastspiel von R'n'B-Granate Rihanna, die bei „Princess of China“ die Stimme erhebt. Engel sehen zwar anders aus, hören sich aber genauso an. (fach)

Barbara König ist gestorben

München – Die deutsche Autorin Barbara König, die als eine der wenigen Frauen zur „Gruppe 47“ gehörte, ist tot. Sie starb am Samstag im Alter von 86 Jahren. 1997 erschien ihr letztes Werk – ein Buch über Hans Werner Richter, den Protagonisten der Autorenvereinigung „Gruppe 47“. Es trägt den Titel „Notizen einer Freundschaft“ und erschien im Hanser-Verlag. König war im Alter nicht mehr schriftstellerisch aktiv gewesen. Sie wurde 1925 im nordböhmisches Reichenberg geboren. König gehörte dem PEN-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland sowie der Bayerischen Akademie der Schönen Künste an. (TT)

Heiteres Ständchen, düstere Klangwolken

Von Jörn Florian Fuchs

Raiding – Besser hätte man den 200. Geburtstag von Franz Liszt vergangenen Samstag wohl nicht feiern können. Pünktlich um Mitternacht versammelten sich Raidinger Mannen zum Geburtstagsständchen, knapp elf Stunden später spielte Ausnahmepianist Arcadi Volodos die letzte von fünf Zugaben, bevor das tagsüber mit Wein und diversen künstlerischen Angeboten gut versorgte Publikum in die kühle Nacht entschwand. Die Intendanten des Raidinger Liszt-Festivals, Johannes und Eduard Kutrowatz, hatten ursprünglich auch den chinesischen Tastenclown Lang Lang angefragt – stattdessen gab es echtes, tiefes Virtuosenentum! Arcadi Volodos' Interpretation der h-moll-Sonate des Jubilars wurde zum überwältigenden Ereignis. Das gut halbstündige Werk durchmisst wie kaum ein anderes geradezu kosmi-

sche künstlerische Weiten und stellt zugleich allerhöchste Ansprüche an den Interpreten. Volodos legt alle recht unterschiedlichen Idiom-Schichtungen glasklar frei, verzögert ein wenig an den entscheidenden, weil rasch in pompöse Oberflächlichkeit abgleitenden Stellen und bringt in den turbulenten Motivwust doch so etwas wie eine fast narrative Ebene ein. Das kann man wirklich nicht besser, nicht intelligenter, nicht virtuoser spielen! Ebenfalls überzeugend, wenngleich leicht undifferenzierter klangen Schuberts dunkle a-moll-Sonate (D 784) und die drei Intermezzi (op. 117) von Brahms.

Die Intendantenbrüder traten tags zuvor ebenfalls auf und kombinierten vier Schubert-Polonaisen, drei der Slawischen Tänze von Dvorak sowie einen Konzertwalzer von Johann Strauß („Aus den Bergen“) mit Liszts Ungarischen Rhapsodien 2, 12 und 14. Wa-

rum diese Zusammenstellung? Weil man gerade so den Resonanzraum versteht, in dem Liszt einerseits stand und den er wiederum für andere erzeugte. Technisch perfekt und voller Esprit agierte das Kutrowatz-Duo, wobei man die einschlägige 2. Rhapsodie regelrecht neuartig erlebte, weil auch hier das Brillieren nur als Teil eines größeren Ganzen verstanden wurde.

Und noch jemand brillierte beim Raidinger Festspielmarathon: Adrian Eröd sang Liszts Petrarca-Sonette mit fülligem, warm strahlendem Bariton. Sonntag schließlich setzte Dirigent Martin Haselböck mit seiner Wiener Akademie den Zyklus von Liszts Symphonischen Dichtungen fort. Am prägnantesten gerieten die selten zu hörenden, recht heiteren „Festklänge“. Das schwerere Repertoire („Von der Wiege bis zum Grabe“ oder „Prometheus“) wurde solide absolviert.



Reinhold Bilgeris Kassenschlager „Der Atem des Himmels“ wurde nun beim bedeutendsten chinesischen Festival ausgezeichnet. Foto: Bilgeri

Chinesischer Oscar für Film von Bilgeri

Wien – Reinhold Bilgeris Bestsellerverfilmung „Der Atem des Himmels“, die im September 2010 in den österreichischen Kinos anlief und in Zusammenarbeit mit ORF und ZDF fertig gestellt wurde, wurde im Rahmen des 20. China Golden Rooster and Hundred Flowers Film Festival, das von 19. bis 22. Oktober 2011 stattfand, in der Kategorie „Bester Ausländischer Film“ mit dem Golden Rooster Award ausgezeichnet. Die Verleihungszeremonie eines

der wichtigsten Filmfestivals Chinas fand am Samstagabend in der Provinzhauptstadt Hefei (Anhui) statt. Das jährliche Festival zählt zu den wichtigsten Chinas. Die Filmpreise, die im Rahmen dieses Festivals vergeben werden, werden auch als die „chinesischen Oscars“ bezeichnet. Die Golden Rooster Awards wurden 1981 von der Gemeinschaft chinesischer Filmemacher gegründet; das Hundred Flowers Film Festival findet bereits seit 1962 statt. (APA)